

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 39 (1966)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Anno dazumal... : Wir blättern in alten Jahrgängen unserer Zeitschrift

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Anno dazumal . . .

*Wir blättern in alten Jahrgängen unserer Zeitschrift*

Wenn man in alten Jahrgängen blättert, stösst man oft auf Tatsachen die heute einfach als unmöglich abgetan würden. Nachstehend ein Beispiel:

In der Märzangabe 1931 wird ein Menüplan kritisiert und mit nachstehenden Worten verurteilt: *«Würde jener Fourier wirtschaftlich denken, dann hätte er die teuren Schleckereien, wie zweimal Konfitüre zum Milchkaffee und einmal Tafelbutter zur Schokolade am Morgen weggelassen. Solche Zutaten passen nicht für einen Soldaten.»*

Auch die nachstehenden Betrachtungen eines Fouriers in der Februarausgabe 1936 sind Zeichen einer Zeit, die heute kaum für möglich gehalten würden:

*«Es sollen hier weder politische noch polemische Worte fallen. Einzig die Tatsache, dass sich die Austritte in den Militärverbänden ständig mehren und zum Beispiel in unserer Sektion verdiente Kameraden aus dem Vorstand nicht zuletzt deshalb den Rücktritt geben mussten, weil ihnen der Arbeitgeber ihrer ausserdienstlichen Tätigkeit wegen Schwierigkeiten bereitete, bewegen mich, an dieser Stelle in offener Sprache einige Tatsachen zu beleuchten. Dies um so mehr, als auch in unseren Reihen die Arbeitslosigkeit mehr und mehr ihre Opfer fordert.»*

*Seit Monaten geht durch den bürgerlichen Blätterwald wieder eine Woge von papierenem Patriotismus. Bürgerliche Zeitungen, die sonst militärische Berichte dem Papierkorb einverleiben (Platzmangel!), veröffentlichen wieder jeden ihnen zugestellten Artikel. Nachdem die Begeisterung für das Militär nach dem Jahre 1918 auf den Gefrierpunkt gesunken war, gehört es nun wieder zum guten Ton, wenigstens äusserlich für eine schlagfertige, wehrhafte Armee und Stütze der Volksgemeinschaft einzutreten. Dass dabei die aussenpolitische gespannte Lage in Europa kräftig mithilft, muss nicht extra betont werden.*

*Glücklicherweise hat der Schweizer, der seine Heimat liebt, bis anhin noch genügend Opfergeist aufgebracht, sich in einem der zahlreichen Militärvereine ausserdienstlich weiter zu bilden und dadurch sein bescheidenes Scherflein zur Erstarbung und zur Wehrhaftigkeit der Armee beizutragen. Wie wird ihm dies vergolten?*

*Bekanntlich werden im Ausland die Staatsstellen zuerst den ehemaligen Kriegsteilnehmern und dann den Wehrmännern reserviert. Wie steht es diesbezüglich bei uns? Sicherlich gibt es Abteilungschefs in Bund, Kanton und Gemeinden, die einen allfälligen, dienstpflichtigen Bewerber bevorzugen. Diese gehören aber leider zu den rühmlichen Ausnahmen. Der grössere Teil steht dieser Frage gleichgültig gegenüber oder zieht wenn möglich noch den Dienstfreien vor, weil dieser ja keinen Wiederholungskurs zu bestehen hat.*

*Empören muss sich jedoch jeder aufrichtige Schweizer Soldat wenn er zusehen muss, wie verantwortungsvolle Stellen in Bund, Kanton und Gemeinden, eingekauften Neuschweizern überlassen werden, während unsere Grenzsoldaten 1914—1918 und auch jüngere stempeln gehen dürfen. Dass Kameraden in Staatsstellen für ihre ausserdienstliche Tätigkeit als mit der Beförderung ins Hintertreffen geraten, zeigt ein uns zukommendes Austrittsgesuch.*

*Dass es in Privatbetrieben noch böser aussieht, ist nicht verwunderlich, nachdem der Staat mit solchen Beispielen vorangeht. Der Schreiber dies wurde seinerzeit von einem gut fundierten alten Zürcherhaus auf die Strasse gestellt, weil er den Fouriergrad abverdienen musste.*

*Unter dem sattsam bekannten Schlagwort «Krise» wird die ausserdienstliche und teilweise sogar dienstliche Tätigkeit von einem Grossteil der sogenannten «vaterländischen» Bürger sabotiert. Ein Telefongespräch, ein Brief auf der Schreibmaschine getippt, genügt in vielen Fällen zur Erteilung einer Rüge, wenn nicht noch mehr; der Wunsch, im Militär zu avancieren, bildet oft den Grund zur Entlassung.*

*Der Erfolg dieser Taktik zeigt sich in Aus- und Rücktritten und was viel schlimmer ist, in einer Verbitterung und Dienstunfreudigkeit.»*